

**Zeitschrift:** Schweizerische Lehrerinnenzeitung  
**Herausgeber:** Schweizerischer Lehrerinnenverein  
**Band:** 48 (1943-1944)  
**Heft:** 24

**Nachruf:** Lucie Bär-Brockmann zum Gedenken und uns zur Ermahnung  
**Autor:** O.M.

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 08.01.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Lehrer und Schüler

Mit Augen, in denen der Glaube wie ein Himmel blaut,  
Blickt ihr empor zu mir.  
Daß dies Vertrauen nicht zuschanden werde,  
Ist eure Hoffnung.  
Mein Gebet : Daß nicht der Alltag mir die Schwingen lähme  
Und mir den Flug verwehre,  
Empor in euer liches Reich  
Und Blindheit nicht, die aus dem Zweifel stammt,  
Den Blick mir trübe für die Wunder alle,  
Die euer reines Auge schaut.

*Rudolf Hägni.*

---

## Lucie Bär-Brockmann zum Gedenken und uns zur Ermahnung

Weit haben sich am Morgen des 30. August die Türen der stillen Kapelle im waldumsäumten Friedhof Rosenberg in Winterthur geöffnet, um alle diejenigen zu empfangen, die von nah und fern gekommen waren, um von einer Frau Abschied zu nehmen, die in aller Stille Großes geleistet hat.

Lucie Bär, auch ich will in unserem Blatt, in dem du unlängst voll Eifer für die Ausgestaltung des neunten Schuljahres eingetreten bist, noch einmal mit dir reden, will den weiten Weg zurückwandern und dir sagen, daß, als ich dich das allererstemal sah — lang ist es her und doch so nahe, du eilstest durch einen der Wandelgänge im damaligen Mädchengymnasium im Zürcher Großmünster, hattest die eidgenössische Matura hinter dir und besuchtest nun die pädagogischen Kunstfächer an allen vier Klassen unseres Lehrerinnenseminars — ja, als ich dich sah, da staunte ich. Nicht nur, weil du für mich in deinem ganzen Strahlen der Inbegriff von Ideal- und Schönsein warst, ich spürte das Ungewöhnliche in dir, das Überragende, Weite, Große, das flammende Herz und den scharfen Verstand. Deiner jugendlichen Initiative, deinem schon so frühwachen Weitblick, deinem feinen Kunstsinn war es denn auch zu verdanken, daß Gesang am Seminar zum Prüfungsfach erhoben wurde.

So warst du schon damals, und so bist du geblieben. Was du für gut fandest und als notwendig erachtetest, für das hast du dich immer mit ganzer Kraft eingesetzt.

Auf eigenen Wunsch kamst du als Primarlehrerin an die ungeteilte Achtklassenschule des Dorfes Raat. Es lag ein tiefverwurzelter Forschersinn in dir. Du mußtest alles von Grund auf studieren, und aus allem hast du von Anfang an gelernt.

In dieser Gegend von Raat habe ich dich wieder getroffen, habe dein Singen, dein helles Lachen gehört; denn Fröhlichkeit gehörte zu dir wie die Sonne zum Tag. Wo du hinkamst, hast du Altes, Griesgrämiges, Verrostetes aus den Angeln gehoben und an seine Stelle frohes, heiteres Schaffen und geistiges Erwachen gesetzt.

War es ein Wunder, daß dir der Erfolg zur Selbstverständlichkeit wurde, daß man dich liebte, dich nur ungern ziehen ließ? Aber dein Wesen verlangte nach anderem Boden. Vier Studiensemester in Zürich und eines in Paris ließen dich meinen Augen entschwinden, und dann wurdest du als Sekundarlehrerin nach Turbenthal berufen und in dieser stattlich-schönen Töbtaler Gemeinde gewählt.

Was warst du den Schülern hier ! Wie hast du in der Vollkraft deiner Jahre mit ihnen gearbeitet, du, die Berufene im Lehrerberuf, die stets Schöpferische mit der großen Begeisterungskraft, allem Schönen und Guten verbunden, die tief mütterliche, verstehende, weitblickende Frau !

Du hast dieser Schule durch lange Jahre hindurch dein Bestes gegeben, hast dein ganzes Sein, Wissen und Können in den Dienst dieser Erzieherarbeit gestellt. Da ist es dir aufgegangen, was unsere heranwachsenden Mädchen brauchen, sie, die werdenden Mütter des kommenden Geschlechts. Tief hast du es durchlebt, warst du doch inzwischen selber Mutter geworden, indem du mit dem gleichgesinnten, verständnisvollen Kollegen des Nachbarorfes den Ehebund geschlossen hast. Dieses Frau- und Muttersein hat dein Wesen noch geweitet, gab ihm jenes ganze Verstehen fürs Leben, das dir innegewohnt hat.

Wer dich an der Hundertjahrfeier der Sekundarschule Turbenthal sah, Lucie Bär, wie du am Festspiel, das dein Mann geschrieben, mitwirktest, den Chor der Schüler dirigiertest, ganz Hingabe, ganz verloren an Schönheit und Klang, wer zudem wußte, daß du vordem beinahe bis zur Erschöpfung deiner Kräfte bei der Organisation des Ganzen mitgearbeitet hattest, daß du es warst, die die Schul- und Volksbibliothek Turbenthal neu organisierte und vorbildlich ausbaute, die ungezählten Kommissionen ihr Organisationstalent und ihre Arbeitskraft zur Verfügung gestellt hat, der verstand den Wunsch, der in hohen Reden an diesem Gemeindefest oft wiederholt wurde, diese seltene Lehrerin und Mitarbeiterin in der Gemeinde noch lange Jahre behalten zu dürfen.

Wer hätte an diesem Tage geglaubt, daß du nur wenige Monate später in der gleichen Gemeinde durch Volksentscheid deiner Stelle enthoben würdest ! Nicht etwa, weil deine Arbeit zu wünschen übrigließ, nicht, weil du der Gemeinde deine Kraft entzogen hattest, aber... du warst eine verheiratete Frau, eine der viel geschmähten Doppelverdienerinnen ! Als ob das mit dem reinen, schönen Idealismus, mit der Berufung, die dich in der Schule hielt, etwas gemeinsam gehabt hätte ! Als ob nicht gerade dein harmonisches Daheim, in dem du als liebevolle, fürsorgliche und umsorgte Gattin und Mutter hast walten dürfen, deinem Wesen die volle Ausgeglichenheit und Arbeitsfähigkeit gab !

Deine Wegwahl im Jahre 1936 als Sekundarlehrerin von Turbenthal, nach dreiundzwanzigjährigem, getreuem Wirken traf dich ins Mark, Lucie Bär. Wir wissen es und konnten dir nicht helfen.

Es traf uns alle, denn es traf die Frau ! Die Frau in ihrer freien Entfaltung als ebenbürtige Kameradin des Mannes. Die Frau in ihrem Selbstbestimmungsrecht.

Du bist nicht gefallen, wie ein Baum fällt, Lucie Bär. Du hast dem Sturm in deiner großen Tapferkeit die Stirne geboten; aber etwas in dir ist zerbrochen und hat sich nie mehr erholt. Eine Wunde ist geblieben und begann immer wieder zu bluten. Du hast den Schlag nie verwunden, er war zu hart.

Mit Energie und Intelligenz hast du dich deinem Haushalt zugewandt; aber dein Sohn war unterdessen Gymnasiast geworden. Das Haus brauchte deine vielseitigen Kräfte lange nicht auf. Wie gut war es da, längstgezogenen Fäden nachzugehen ! Von jeher hattest du dich ja in Zeitschriften, Vorträgen und Kommissionen für eine richtige *Schulung unserer zukünftigen Mütter* eingesetzt, hattest als Sekundarlehrerin an der hauswirtschaftlichen

Fortbildungsschule in Turbenthal und gelegentlich auch in anderen Gemeinden *Erziehungslehre* erteilt. Wie wohl tat es dir, in dieser Art nun weiterhin da und dort, besonders aber am Seminar in Künsnacht regelmäßig tätig sein zu dürfen !

Liebe Lucie, ich habe dich 1939, an der Landi, mit einer Mädchengruppe arbeiten gesehen, und nie wie damals ist es mir aufgegangen, was für ein Segen darin liegt, wenn eine reife Frau in deiner Art mit den Töchtern über Probleme des Lebens redet, die ihnen in der Seele brennen und auf die ihnen niemand Antwort gibt.

Es bedeutete für Lucie Bär-Brockmann eine große Freude und Genugtuung, als man sie 1940 als Pädagogiklehrerin an die neu errichtete dritte Klasse der (mit der Kantonsschule verbundenen) Mädchenschule in Winterthur berief und als hier das Fach der Erziehungslehre zum Diplomfach erhoben wurde. Auch an der, mit der weiblichen Berufsschule verbundenen, aus weitem Umkreis besuchten hauswirtschaftlichen Fortbildungsschule der Stadt Winterthur durfte sie die Kurse in Erziehungslehre übernehmen.

Diese ehrenden Aufträge verdankte sie, außer ihrem Ruf als tüchtige Lehrerin, ihrer neuen, wiederum eigener Initiative entsprungenen Tätigkeit als *Erziehungsberaterin*.

Ja, Lucie Bär, du warst von allem Anfang an eine richtige Jüngerin Pestalozzis, hast, statt dich über Flegelleien und Fehlritte von Schülern aufzuregen, stets nach den psychologischen Hintergründen gesucht. Diese glückliche Synthese von psychologischem Forschungstrieb und pädagogischem Helferwillen brachte dich bald nach deinem Rücktritt aus dem Lehramt auf den Gedanken, in Winterthur eine *Erziehungsberatungsstelle* zu eröffnen.

Mehr als 130 Kinder sind dir in den verflossenen sieben Jahren wegen Schul- und Erziehungsschwierigkeiten, Intelligenzprüfungen, Delikten usw. von Eltern, Lehrern, Schulamt, Behörden und Jugendanwalt zugeschickt worden. Du hast dich aller mit unendlicher Geduld und größter Gewissenhaftigkeit meist unentgeltlich angenommen und viele schöne Erfolge erzielt.

Ach, Lucie, was war es dir auf deinem Krankenbett noch für ein Trost und wie hast du geleuchtet, als dir ein solches Mädchen die einfachen Worte schrieb : Ich freue mich, bis Sie wieder kommen !

« Man kann ihnen doch etwas sein », hast du gesagt.

Das war wohl der innerste Kern deines Wesens, und darnach hast du zeitlebens gesucht : Sich verströmen für andere, aufbauen, Gutes wirken, und, weil dein Wesen weit war, dein Herz übervoll und dein klarer Geist groß im Erkennen, hat man dich immer wieder gerufen, und du hast selten nein gesagt; denn es ging dir um die gute Sache. An dich selber hast du nicht gedacht.

Du warst die Vertreterin des Schweiz. Lehrerinnenvereins in der Kommission für nationale Erziehung des Bundes Schweiz. Frauenvereine. Begeistert und entscheidend hast du mitgewirkt, als es galt, für den Kanton Zürich einen Lehrplanentwurf zur Organisation der Oberstufe, besonders für das im künftigen neuen Schulgesetz vorgesehene 9. Schuljahr auszuarbeiten. Du dienstest der Institution Pro Juventute während langer Jahre und hast bis zuletzt der Jugendschutzkommission eueres Bezirkes angehört.

Wo es für die Jugend zu wirken galt, vermochtest du deine Hand nicht zurückzuziehen; denn du liebtest diese Jugend mit der ganzen Inbrunst deines Wesens, hast mit ihr geatmet und gelebt. Das Wohl und eine zukünftige

richtigere Erziehung unserer Mädchen, *die Mütterschulung*, war dir ganz besonders hohe Aufgabe und Ziel.

Gegen Ende des vergangenen Jahres nahm dein altes Herzleiden plötzlich ernsthafte Formen an. Mitte März war dein Leben durch eine heftige Embolie aufs höchste gefährdet. Im April hat man dir wegen mangelnder Blutzufuhr das linke Bein amputiert.

Da sah ich dich zum letztenmal. Tränen standen in deinen Augen, aber du warst wie immer voll tapferer Zuversicht. Das einzige Sorgen galt deinen Lieben, deiner Arbeit, und dann hast du das bedeutsame Wort gesagt: « Was für ein Glück liegt doch darin, am Morgen gesund aufstehen, schaffen und andern helfen zu dürfen! »

Ja, so warst du, Lucie Bär. Dieses Tiefste wolltest du ja in unseren Mädchen wecken: Die Hingabe mit frohem, dankbarem Herzen an das, was einem anvertraut ist.

Als ich wiederkam, hatte eine Gehirnblutung deine linke Körperhälfte gelähmt und das Gehirn geschädigt. Da holten dich deine Lieben heim.

Nun hast du, nach monatelangem, schwerem Leiden, endlich Ruhe gefunden, und wie Blumen aus dem Wiesengrund steigt das, was du gewesen und gewollt, wieder vor uns auf. Nun ist deine Weite wieder da und dein strahlendes Schauen, mit dem du uns noch Verbliebenen dein Vermächtnis übergibst.

Dank dir, Lucie Bär, Dank für alles, was du gewirkt, was du uns gewesen, und wisse, daß dein Vermächtnis für uns Verpflichtung heißt. Verpflichtung nicht zuletzt auch zum Kampf für die Frau als gleichberechtigte Arbeitsgenossin des Mannes; denn, was eine große, mütterliche Frau ändern zu sein und was sie zu wirken vermag, das hast du mit deinem Leben gezeigt.

Als sich die Türen der Kapelle am waldumsäumten Friedhof Rosenberg in Winterthur für uns Trauernde wieder schlossen, brauste noch einmal die Orgel auf, und Geigentöne kämpften sich empor aus aller Schwere zu neuem, gläubigem Frohmut. Da atmeten wir auf: Sie hat es überwunden. Da ist sie wieder, unsere unvergeßliche, tapfere Lucie Bär! O. M.

Hesch Liebi usteilt wi ne Sunne :  
Wo 's Liecht hischynt, wer frogt derno ?  
Zletscht bisch am eigne Füür verbrunne,  
Hesch ob em Hälfe 's Läbe glo. Sophie Hämmerli-Marti.

---

## Nordisches Tagebuch (Fortsetzung)

Julie Schinz

### 2. Lofoten

3. Juni 1929.

Das Motorboot trägt uns nach Vedoan, dem Berg der Dreizehenmöwen, die in unglaublichen Mengen auf den Sims, Bändern, in Felsritzenlöchern balzen, nisten, brüten oder ruhen. Nest steht an Nest, neben- und übereinander, dazwischen blühen wahre Riesenexemplare des duftenden Löffelkrautes. Im Hohlicht wandert eine Schafherde vorüber, während große weiße Möwen am blauen Himmelsdom still zu stehen scheinen. Alken, Lummen und Krähscharben sitzen dichtgedrängt, einzeln oder in Klumpen, auf beängstigend schmalen Absätzen. Auch sie brüten eifrig, denn der Sommer ist kurz, und das Geschlecht muß fortgepflanzt werden. Knurrende Geräusche verraten zärtlich schnäbelnde Alkenpaare. Zwei Steinadler, die in einer Felsspalte ver-